

Prof. Dr. Isabell van Ackeren im Gespräch mit dem Team des Monitor Lehrerbildung über digitale Medien in der Lehrerausbildung

Isabell van Ackeren ist Prorektorin für Studium und Lehre an der Universität Duisburg-Essen.

Monitor Lehrerbildung: *Wie verändern sich Schule und Unterricht durch die Digitalisierung?*



Van Ackeren: Digitalisierung durchdringt unsere Lebenswelt spürbar. Wissen erschließt sich zusehends über digitale Medien und wir haben über digitale Medien teil an gesellschaftlicher Kommunikation. Der kompetente Umgang mit digitalen Medien wird in einem breiten Begriffsverständnis im [Strategiepapier der Kultusministerkonferenz von 2016](#) als neue Kulturtechnik beschrieben, die die traditionellen Kulturtechniken ergänzt und verändert. Schule, die auf ein Leben in dieser digital geprägten Welt vorbereiten muss, wird durch diese tiefgreifende Entwicklung herausgefordert, sich sehr grundsätzlich mit ihr auseinanderzusetzen. Die Perspektiven der Bearbeitung sind vielfältig. Es geht zum Beispiel um die Frage, wie und wofür digitale Medien in fachlichen und überfachlichen

Kontexten eingesetzt und nutzbar gemacht werden, wie sie in Kultur und Gesellschaft wirken, aber auch, wie sie aus technologischer Perspektive funktionieren und angepasst werden können. Dabei sind curriculare Zielperspektiven ebenso anzugehen wie die dafür notwendigen Grundlagen etwa im Bereich von Infrastruktur und Ausstattung, Bildungsmedien und -inhalten, der Professionalisierung des auch schon in Schule lehrenden Personals sowie der rechtlichen Rahmenbedingungen. Bei alledem geht es nicht nur um die Unterrichtsebene und die Perspektive der einzelnen Lehrkraft, sondern um eine systematische Organisationsentwicklung von Schule, um den Veränderungsprozess systematisch und langfristig zu gestalten. Auch das muss in der Lehrerausbildung angebahnt werden.

Monitor Lehrerbildung: *Wie muss das Thema Digitalisierung daher im Lehramtsstudium aufgegriffen werden? Wo liegen dabei Ihrer Auffassung nach Chancen und Herausforderungen?*

Van Ackeren: Folgt man einer solch breiten Konzeption von Bildung in der digitalen Welt, dann reicht es nicht, dass Thema nur punktuell im Studienverlauf anzubieten, zum Beispiel in pädagogischen bzw. psychologischen Modulen in den Bildungswissenschaften. Die fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Ausbildungsanteile sind hier genauso in den Blick zu nehmen und am besten sinnvoll im Ausbildungsverlauf, auch in der klugen Vernetzung mit den Praxisanteilen, aufeinander zu beziehen. Insofern bedarf es in den Hochschulen eines strategischen Vorgehens, um den Stand und die Entwicklungsperspektiven in der Breite zu reflektieren und konkrete Handlungsschritte zur curricularen Integration des Ausbildungsgegenstands zu koordinieren. Leitend sollte dabei die Frage sein, welches Professionswissen und welche Handlungskompetenzen angehende Lehrkräfte für ihre spätere Berufspraxis in Schule und Unterricht in einer sich beständig weiterentwickelnden Welt benötigen. Bei der Koordinierung können die Zentren für Lehrerbildung bzw. Schools of Education eine zentrale Rolle übernehmen, auch in Kooperation mit anderen Standorten und den Pädagogischen Landesinstituten. Mit dem Thema der Digitalisierung besteht auch die Chance, dieses mit dem Diskurs um Individualisierung und den Umgang mit Heterogenität in einer inklusiven Schule und Hochschule zu verbinden. Dazu gehören Möglichkeiten der adaptiven Gestaltung von zeitlich und räumlich flexibilisierten, zukunftsorientierten Lernangeboten, die andere und vielfältigere Lernwege ermöglichen. Digitalisierung ist ja kein Selbstzweck, sondern muss gerade in der Lehrerbildung pädagogischen Zielen folgen und dient im Übrigen der Erfüllung der Kernaufgaben der Hochschule.

Digitalisierung in der Lehrerbildung lässt sich in eine Gesamtstrategie der Digitalisierung von Studium und Lehre an Hochschulen integrieren, um sich als attraktiver Ausbildungsstandort zu profilieren. Zugleich bietet sich hier die Möglichkeit, Expertinnen und Experten für Bildungs- und Lernprozesse zusammenzubringen, die ausgehend von der Lehrerbildung auch Impulse für Lehr-Lernprozesse im Kontext der Digitalisierung in anderen Studiengängen setzen können. Eine grundlegende Herausforderung besteht darin, entsprechende Expertise in den Hochschulen zu mobilisieren und zum Beispiel auch Professuren mit einem Schwerpunkt für Digitalisierung in der Lehrerbildung einzurichten und adäquat zu besetzen sowie Angebote zur Professionalisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu machen. Hier müssen die steuernden Akteure in den Hochschulen im Blick halten, wann sich entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten, z.B. bei der Nachbesetzung von Stellen oder der Akquise von Mitteln, ergeben. Darüber hinaus müssen Möglichkeiten für die Integration des Themas in die Curricula und in neue bzw. bestehende Veranstaltungen gefunden werden, wobei sich hier auch Fragen der Credit-Verteilung ergeben dürften. Auch dieser Prozess ist systematisch zu koordinieren.

Monitor Lehrerbildung: Laut KMK-Strategie *„Bildung in der digitalen Welt“* sollen digitale Lehr- und Lerntechniken dem Primat des Pädagogischen folgen – also Werkzeug für gute und erfolgreiche Lehr- und Lernprozesse sein. Wie können Skeptiker davon überzeugt werden, dass Digitalisierung kein weiteres Problem, sondern Teil der Lösung umfangreicher bildungspolitischer Probleme ist?

Van Ackeren: Natürlich ist es so, dass der Einsatz digitaler Medien nicht automatisch zu einer höheren Lernqualität mit besseren Lernergebnissen führt. Die Lernpotenziale digitaler Medien müssen aktiv gestaltet und genutzt werden, das gilt es deutlich zu machen. Dabei ist eine Stärkung empirischer Forschung sehr wichtig, die über die Evaluation von Einzelprojekten hinausgeht und dazu beiträgt zu verstehen, wie andere, erfolgreiche Lernprozesse gelingen. Mehr Evidenz sollte dazu beitragen, die teils kritischen Diskussion zum Thema sachlich zu fundieren und auf dieser Basis zu reflektieren, wie kooperative Lehr- und Lernformen, die Unterstützung selbstgesteuerten, problem- und handlungsorientierten Lernens und die Berücksichtigung lernendenzentrierter Ansätze in mediendidaktisch sinnvollen Lernsettings gelingen können, um einen intensiveren Austausch untereinander sowie mit den Lerninhalten zu ermöglichen und die Qualität von Studium und Lehre weiter zu verbessern. Dabei sollte die fachkulturelle Verschiedenheit nicht aus dem Blick geraten und Berücksichtigung finden.

Schließlich benötigen Lehrende ein sie unterstützendes Umfeld mit technischer, mediendidaktischer und rechtlicher Expertise und entsprechendem Service, um den Einstieg in das Thema ohne größere Barrieren zu erleichtern. Der Aufbau einer E-Learning-Community kann diesen Prozess befördern, um zu zeigen, dass der Entwicklungsprozess gelingen kann und sich die Anstrengungen lohnen. Die Hochschulleitung kann dazu beitragen, indem sie die Entwicklung als strategischen Prozess mit einer klaren Vision anleitet, unterstützt und wertschätzt, aber zum Beispiel auch im Rahmen von Zielvereinbarungen mit Neuberufenen erwartet, dass eine fundierte Auseinandersetzung mit Digitalisierung in der Lehre und im Speziellen in der Lehrerbildung erfolgt.

Monitor Lehrerbildung: Wie sollten die Länder sicherstellen, dass die Ziele der KMK-Strategie *„Bildung in der digitalen Welt“*, die sich auf Schule und Lehrerbildung beziehen, bis 2021 auch tatsächlich erreicht werden?

Van Ackeren: Zentrales Ziel ist die Implementation von Medienbildung als integraler Bestandteil der Ausbildung, und zwar möglichst abgestimmt über alle Ausbildungsphasen hinweg. Das Vorhaben ist sehr anspruchsvoll und beginnt, wie in einigen Ländern bereits geschehen bzw. in der Entwicklung, bei der Vereinbarung curricularer Standards und entsprechender Kompetenzen für alle Lehrämter in den Bildungswissenschaften, Didaktiken der Fächer und Fachwissenschaften mit

Anschlussperspektiven für die zweite und dritte Ausbildungsphase. Die Umsetzung kann zum Beispiel über Zielvereinbarungen und Hochschulverträge zwischen Land und lehrerbildenden Standorten verabredet werden, spielt aber auch im Rahmen der Akkreditierung von Lehramtsstudiengängen und beim Zugang zum Vorbereitungsdienst eine zentrale Rolle. Darüber hinaus können entsprechende Förderprogramme von Bund und Ländern gezielt hochschulübergreifende Kooperationen und Verbünde zur Vernetzung von Infrastruktur und didaktischen Konzepten fördern. Die von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz angekündigte zusätzliche Förderrunde zur Digitalisierung im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung ist hier ein sehr gutes Signal, kann aber nur ein Anfang sein angesichts des übersichtlichen finanziellen Rahmens. So verteilen sich die für Digitalisierung vorgesehenen 32 Mio. € auf vier Jahre und 16 Bundesländer mit ihren lehrerbildenden Standorten. Neben der Programmfinanzierung bedarf es aber auch der nachhaltigen Unterstützung der neuen Aufgaben, die dauerhaft im Kontext der Digitalisierung – nicht nur im Rahmen der Lehrerbildung – entstehen bzw. zusätzlicher Ressourcen bedürfen, etwa im Bereich der Pflege von Infrastruktur, der technischen und didaktischen Beratung sowie der Personalentwicklung.

Monitor Lehrerbildung: *Wie ist es aus Ihrer Sicht zu bewerten, dass viele Hochschulen Angebote zur Medienpädagogik und Mediendidaktik im Wahlpflichtbereich der Lehramtsstudiengänge verankern, dass also Studierende, die sich für das Thema nicht interessieren, auch nicht verpflichtend mit Digitalisierung in Berührung kommen?*

Van Ackeren: Schulen und dementsprechend auch die Lehrerbildung sind in den vergangenen Jahren mit vielen Querschnittsaufgaben und entsprechenden Erwartungshaltungen konfrontiert worden, die sich auch grundlegenden gesellschaftlichen Wandlungsprozessen ergeben und bei denen vom Bildungssystem ein substanzieller Lösungsbeitrag erwartet wird. Neben Fragen zum Beispiel der Demokratieerziehung, Europabildung, Menschenrechtsbildung, der Bildung für nachhaltige Entwicklung, der kulturellen Bildung, der Gesundheits- und Verbraucherbildung, der Inklusion und Sprachförderung betrifft dies auch die Medienbildung bzw. die Bildung in der digitalen Welt. Ich finde es durchaus verständlich, dass es eine große Herausforderung darstellt, diese Themen jeweils curricular zu verankern. Digitalisierung betrifft gleichwohl, wie zum Beispiel auch das Thema Inklusion, den Kern von Schule, bei dem sich Perspektiven auf das Lernen grundsätzlich verändern. Dies müssen alle angehenden Lehrerinnen und Lehrer nachvollziehen können, so dass hier ein Wahlpflichtbereich oder Zertifikat allein nicht mehr ausreichen. Zugleich ist das Thema sehr gut dafür geeignet, es in bestehende Themen der Schul- sowie der allgemeinen und fachspezifischen Unterrichtsentwicklung im Studium zu integrieren; aber es hat eben auch seinen eigenen Wert.

Monitor Lehrerbildung: *Wie kann sichergestellt werden, dass Inhalte der Medienpädagogik und Mediendidaktik unter spezieller Berücksichtigung digitaler Medien zu echten Querschnittsthemen im Lehramtsstudium werden, d.h. dass angehende Lehrkräfte in allen Teilstudiengängen und fächerübergreifend auf den Einsatz digitaler Medien im Unterricht und auf die spezifischen Fragestellungen der Medienpädagogik im digitalen Zeitalter vorbereitet werden?*

Van Ackeren: Über die bereits skizzierten Möglichkeiten auf Ebene der Länder müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit die Vorbereitung der Lehramtsstudierenden in allen Lehrämtern und Fächern verpflichtend stattfindet. Die hochschulweite Koordinierung dieser Aufgabe sollte strategisch durch die Hochschulleitung unter Einbindung zentraler Akteure, z.B. der Zentren für Lehrerbildung sowie der Studiendekaninnen und Studiendekane, angegangen werden. Austausch- und Reflexionsprozesse in der Hochschule nehmen die Lernkultur als Ganzes in den Blick. Ein Innovationsfonds für Entwicklungsvorhaben in größeren curricularen Einheiten sowie die Schaffung von zeitlichen Freiräumen für die Lehre – z.B. auch über Freisemester für die Lehre bzw. Lehrforschung – können den Prozess zusätzlich befördern.

Monitor Lehrerbildung: *Aus unseren Daten geht hervor, dass der didaktische Einsatz digitaler Medien im Rahmen der schulischen Praxisphasen an vielen Hochschulstandorten im Lehramtsstudium zwar erwünscht, aber nicht unbedingt verpflichtend ist, da die infrastrukturelle Ausstattung der Praktikumsschulen nicht in jedem Fall ausreichend ist. Haben wir hier das Henne-Ei-Problem? Wie könnten dennoch für jeden Lehramtsstudierenden Möglichkeiten geschaffen werden, digitale Medien im praktischen Einsatz zu erproben?*

Van Ackeren: Ich denke, man muss an beiden Institutionen, Hochschule und Schule, gleichermaßen ansetzen. Einerseits sind Schulen besser auszustatten und in der Entwicklung eines schulischen Konzepts im Umgang mit neuen Medien zu unterstützen. Andererseits bieten sich in vielen Fällen auch schon niederschwelligere Möglichkeiten für Lehramtsstudierende in Praxisphasen an. So kann durchaus auch mit den privaten, mobilen und internetfähigen Geräten gearbeitet werden, die Schülerinnen und Schüler in den Unterricht mitbringen; „bring your own device“ ist hier das Stichwort, um den Einsatz digitaler Medien zu erproben. In anderen Ländern ist die Integration von Handys und Smartphones in den Lernprozess viel selbstverständlicher, wobei es einer klaren Regelung der Nutzung bedarf. Darüber hinaus entwickeln sich auch an den Hochschulen selbst, z.B. im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung, neue Lehr-Lern-Labore sowie moderne Klassenzimmer, die man für das Thema Digitalisierung nutzen kann. Hier werden vielfältige Lerngelegenheiten praxisorientierten Lernens geschaffen, in denen sich Lehramtsstudierende im Austausch mit Schülerinnen und Schülern im eigenen Lehrerhandeln erproben und reflektieren können. In diesen Lehr-Lern-Laboren kann auch der Einsatz digitaler Medien systematisch und praxisnah erprobt werden. Hochschulen könnten insgesamt prüfen, wie sie vorhandene Strukturen, wie zum Beispiel auch Makerspaces, digital erweitern und für eine entsprechende Nutzung in der schulischen Ausbildungsregion, auch in Praxisphasen, verfügbar machen.

Monitor Lehrerbildung: *Stimmt aus Ihrer Sicht die Theorie, dass die heutigen Studierenden als sogenannte „Digital Natives“ bereits über eine ausgeprägte Digitalkompetenz verfügen? Wenn dem so ist, wie könnte diese Digitalkompetenz mit der langjährigen Praxiserfahrung von Lehrkräften an Schulen und Hochschulen konstruktiv zusammengeführt werden?*

Van Ackeren: Gerade im Bereich der Digitalisierung gibt es bislang einen stark außerschulisch und informell geprägten Kompetenzerwerb, wodurch Bildungschancen ungleich verteilt sein können, zumal digitale Medien in verschiedenen sozialen Milieus unterschiedlich genutzt werden. Insofern gehen wir an unserem Standort nicht davon aus, dass es bei allen Studierenden einschlägige Kompetenzen gibt. Unsere Erfahrungen sprechen auch nicht unbedingt dafür. Zwar haben heutige Studierende sicherlich einschlägige Fertigkeiten der Bedienung. Allerdings gibt es Forschungsbefunde, die zeigen, dass ein verständiger und reflektierter Umgang mit den Inhalten und weitere Fähigkeiten zur Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten der Tools bei weitem nicht immer erreicht werden. Vorhandene Kompetenzen müssen mit den Studierenden im Hinblick auf den eigenen Lernprozess sowie den von Schülerinnen und Schülern reflektiert werden. Dabei können Lehrende und Studierende im Umgang mit digitalen Medien verschiedene Rollen einnehmen; Lehrende können auch zu Lernenden werden und umgekehrt.

Monitor Lehrerbildung: *Wenn wir die Digitalisierung der Schulen und der Lehrerbildung als bundesweite Herausforderung verstehen, bei der Wissen und Expertise gebündelt werden sollte, wie könnten übertragbare Konzepte entwickelt werden, damit nicht jeder Hochschulstandort und auch nicht jedes Bundesland in seinen Lehramtsstudiengängen „sein eigenes Süppchen kocht“ und mühsam tragfähige Umsetzungswege eruiert, für die woanders vielleicht schon Good Practice-Erfahrungen vorliegen?*

Van Ackeren: Hier kommt es meines Erachtens darauf an, die Vernetzung zwischen Standorten zu fördern und lernende Regionen zu schaffen. Ein Programmbudget für Kooperationen ist das sicherlich hilfreich. Dies betrifft auch die Entwicklung und Pflege einer entsprechenden Plattform, auf der Konzepte und Module zum digitalen Lehren und Lernen veröffentlicht werden, perspektivisch über alle Phasen der Lehrerbildung hinweg. Hier bieten sich auch die neuen Wege der Distribution offener Bildungsressourcen an. Schließlich bleibt zu hoffen und zu erwarten, dass sich in der zweiten Phase der Qualitätsoffensive Lehrerbildung die Standorte mit ihren entwickelten Konzepten in diesem Sinne stärker vernetzen und damit auch nicht geförderte Standorte einbinden.

Monitor Lehrerbildung: Frau van Ackeren, wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch.

Bildnachweis: Frank Preuss